

Gutachten zu den Naturwerten im Museumsquartier Bern

5. Juni 2025, Franziska Witschi



Inhalt

- 1 In Kürze
- 2 Der Prozess
- 3 Die Lebensräume
- 4 Was hat sich verändert
- 5 Worauf achten bei einer Arealplanung

1. In Kürze

Seit 2022 werden im «Museumsgarten», dem Bereich zwischen Naturhistorischem Museum (NMBE), Museum für Kommunikation (MfK) und Historischem Museum (BHM) Massnahmen umgesetzt, um die Biodiversität im Museumsquartier zu fördern. Mit Mitarbeitenden aus den Institutionen, Interessierten aus der Bevölkerung, mit Lernenden und Schulklassen wurden Hecken gepflanzt, Ruderalflächen geschaffen, Nisthilfen gebaut... Und tatsächlich lässt sich im Vergleich zur Situation vorher eine **deutliche Zunahme** der Artenzahl von Fauna und Flora im Areal und auch eine Zunahme der Individuenzahlen von Tieren feststellen. Gibt es mehr geeignete Blütenpflanzen und Nistgelegenheiten für Insekten, erhöht sich automatisch die Zahl an Vögeln und Fledermäusen, die sich von ihnen ernähren. Gibt es mehr Hecken, Holz- und Steinstrukturen, finden Eidechsen, Igel und andere Kleinsäuger Nischen und damit gute Gründe, sich hier niederzulassen.

So hat sich der Museumsgarten zu einem bedeutenden **Trittstein im Verbund** grösserer Naturgebiete in der Stadt Bern wie dem Aareraum oder dem Muristalden entwickelt. Entsprechend schwerwiegend wäre eine Zerstörung dieses Verbindungselements im städtischen Raum. Gleichzeitig wurde der Museumsgarten zu einem wichtigen Aufenthaltsort für Anwohnende, Gymnasiast:innen, Museumsbesucher:innen und Mitarbeitende des Museumsquartiers. Für viele Personen, die sich regelmässig hier aufhalten, haben gerade die wilde Strukturvielfalt und das Naturerlebnis eine wichtige Bedeutung. Nicht zuletzt haben die geschaffenen Strukturen eine **pädagogische Wirkung**, eine der Kernaufgaben der Museen: Der Museumsgarten zeigt exemplarisch, dass man in der Stadt die Natur fördern kann.

Der vorliegende Bericht geht auf den Prozess der letzten Jahre, die entstandenen Lebensräume und beobachteten Arten sowie auf die festgestellten positiven Veränderungen für die Biodiversität ein. Am Schluss gibt er Hinweise für eine allfällige Arealneuplanung.

2. Der Prozess

In einem partizipativen Prozess entwickelten Mitarbeitende aus den Institutionen des Museumsquartiers 2022 Ideen, was im Areal für die Biodiversität getan werden soll. Zuvor informierten Fachpersonen über Potenziale und Möglichkeiten, wie sich in der Stadt gezielt Naturwerte schaffen und fördern lassen.



Ideen für die Arealaufwertung



Aktionstag 1

Ein Plan fasste die erarbeiteten Ideen für mehr Biodiversität zusammen und diente fortan als Grundlage für die Umsetzung von Massnahmen. Im Rahmen verschiedener Formate wurden sie in den Folgejahren umgesetzt: An Erlebnismachmittagen für die Bevölkerung, Mittagsaktionen für Mitarbeitende, an Teamevents und speziellen Einsatztagen für Schulklassen und Lernende.



Baggern und entsiegeln, Ruderalfläche schaffen



Benjeshecke anlegen



Hecke pflanzen



Asphalt entfernen



Bauen eines «Käfer-Treffs»



Nisthilfen schaffen

Die Aktionen wurden jeweils ergänzt durch Fachinputs von Expert:innen. Teilnehmende erwähnen immer wieder, dass sie die Aktivitäten als sinnstiftend erleben, dass sie sich anschliessend stärker mit dem Raum identifizieren und immer wieder vorbeikommen, um die Entwicklung der Strukturen zu beobachten.

In diesem Bereich des Museumsquartiers wurden Massnahmen umgesetzt:



Standorte im MQB, an denen 2022 bis 2025 Strukturen zur Förderung der Biodiversität angelegt wurden. (Grundlage: geo.admin.ch)

3. Die Lebensräume

Vor der Aufbauphase des Museumsquartiers bestand der Museumsgarten aus versiegelten Parkplätzen, häufig geschnittenem Rasen und Rabatten mit mehrheitlich exotischen Gartenpflanzen. Mehrere Hecken, die Schwarz-Pappel beim MfK und weitere alte Bäume sowie die Nisthöhlen für Alpensegler und das Stein-Depot beim BHM bestanden als ökologisch wertvolle Elemente bereits vorher.

Was mit den Massnahmen zusätzlich geschaffen wurde, sind Lebensräume für ein deutlich grösseres Artenspektrum an Pflanzen und Tieren:

Extensiv genutzte, artenreiche **Wiesenflächen** und **Krautsäume** – lang blühende einheimische Blütenpflanzen für Insekten und andere Wirbellose, Wanderkorridore für Kleintiere. Erweiterte **Hecken** mit Krautsaum als Lebensraum für Vögel und Wirbellose, als Wanderkorridor und Unterschlupf. **Ruderalflächen** mit offenen Bodenstellen für bodennistende Insektenarten, gleichzeitig Ruderalflora als Nahrungs- und Nistpflanzen für diverse spezialisierte Wirbellose. **Kleinstrukturen** wie Steinriegel, Steinlinsen und Trockenmauern sowie Asthaufen und Benjeshecken als Unterschlupf, Nistplatz und Überwinterungsort. Gezielte **Nisthilfen** für Fledermäuse, Wildbienen, Mauersegler und weitere Vogelarten. Mit dem **Käfer-Treff** zudem eine Förderfläche für seltene totholzbewohnende Käferarten, wo in Zusammenarbeit mit dem Tierpark künftig Nashornkäfer angesiedelt werden sollen, und mit dem **«Biodiversitätslabor»** ein weitgehend ungestörter Mix aus Ruderalflächen, Stein- und Sandstrukturen, Holz- und Erdhaufen zur Beobachtung von Insekten, Eidechsen und anderen Arten.



Extensivwiese beim Eingang zum Museumsgarten



Ruderalfläche mit typischer Ruderalflur



Hecken, Säume



Käfer-Treff



Trocken gemauerte Stützmauer aus Flusststeinen



Biodiversitätslabor



Nistkästen für Mauersegler



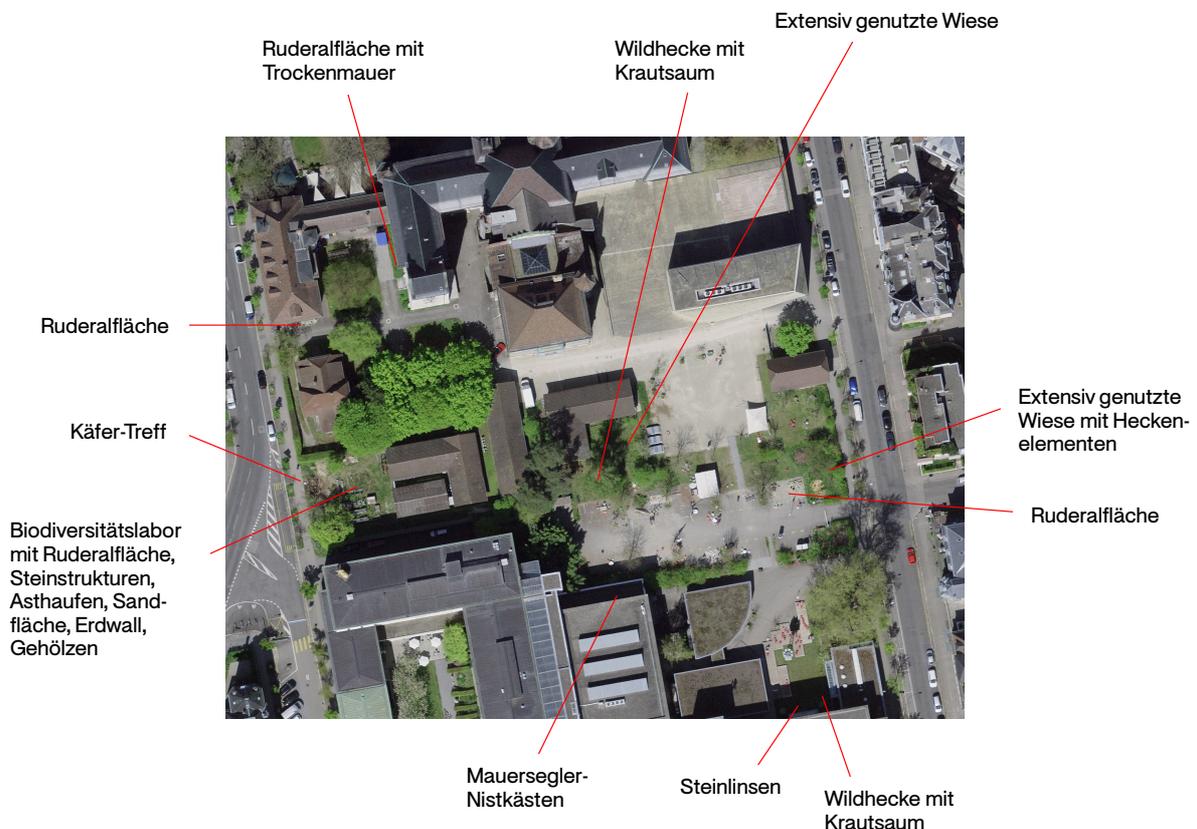
Trockenwarme Böschung mit Kleinstrukturen

Zusammenstellung der neu geschaffenen Lebensräume:

- **Extensiv genutzte Wiesen**
(Lebensraumtypen: entwickelt sich in Richtung Mitteleuropäischer Halbtrockenrasen = schützenswert; Rote Liste: verletzlich / Mesophiler Krautsaum)
- **Mehr und erweiterte Hecken mit Krautsaum**
(Lebensraumtypen: Mesophiles Gebüsch / Trockenwarmes Gebüsch = schützenswert / Mesophiler Krautsaum)
- **Ruderalflur mit Natterkopf, Reseda, Wilde Möhre, Rainfarn**
(Lebensraumtyp: Mesophile Ruderalflur = Rote Liste: verletzlich)
- **Ruderalflächen**
- **Steinriegel, Steinlinsen und Trockenmauern**
(Lebensraumtyp: Trockenwarme Mauerflur = Rote Liste: verletzlich)
- **Asthaufen/Benjeshecken**
- **Nisthilfen**
- **Käfer-Treff**
- **Biodiversitätslabor**

Die schützenswerten Lebensraumtypen unterstehen der Natur- und Heimatschutzgesetzgebung. Auch Lebensräume, in denen nachweislich geschützte oder seltene Pflanzen- und Tierarten leben, gelten als schützenswert. Technische Eingriffe in diese Lebensräume sind zu vermeiden. Ausnahmen werden bewilligt, wenn die Eingriffe standortgebunden sind und einem überwiegenden Bedürfnis entsprechen. In dem Fall sind bestmögliche Schutz-, Wiederherstellungs- oder angemessene Ersatzmassnahmen notwendig.

Die ökologisch wertvollsten Bereiche:



4. Was hat sich verändert

Das Areal des Museumsgartens ist aus ökologischer Sicht vielfältiger und reicher geworden und hat sich zu einem wichtigen Trittstein im Verbund der grossen Naturgebiete der Stadt Bern entwickelt. Trittsteine sind naturnahe Flächen, die für die Vernetzung der Lebensräume im Siedlungsraum und darüber hinaus sorgen und es Individuen ermöglichen, zwischen den Standorten zu wandern – was Populationen gesund erhält und die Biodiversität fördert.

Es lassen sich neuerdings zahlreiche Nistformen und Nahrungsnetze beobachten, zum Beispiel gibt es auf einmal verschiedenste Substrate als Nistmaterial für Insekten: Wollbienen benötigen borstige oder wollige Pflanzenteile, Mauerbienen Totholz, Seidenbienen oder Sandbienen offenen Boden, Hornklee-Glasflügler einige bestimmte Kleearten oder Goldwespen bestimmte Wildbienenarten, in deren Larven sie ihre Eier ablegen. Auch sind unterschiedlichste Bestäuber unterwegs (Wildbienen, Käfer, Schwebfliegen). Es werden diverse Nahrungsspektren bedient, etwa mit Sämereien für Wanzen und Distelfinken, Nektar- und Pollenquellen, Insekten für Fledermäuse und Vögel, aber auch für Libellen und Spinnen, die im MQB auf Jagd gehen.

Weitere konkrete Beobachtungen:

- 5 Fledermausarten im Areal, nachdem während zwei Jahren an jeweils drei Abenden pro Sommerhalbjahr keine einzige Fledermaus im Areal festgestellt wurde. Die deutlich grössere Menge an Insekten wirkt sich direkt auf das Vorkommen von Fledermäusen und Vögeln aus. Alle Fledermäuse sind bundesrechtlich geschützt.
- Deutliche Zunahme an bodennistenden Insekten – vorher gab es kaum offenen Boden.
- Zum ersten Mal Mauereidechsen auf dem Areal, in den neu gebauten Steinstrukturen. Die Art ist bundesrechtlich geschützt.
- Mehr Schmetterlinge – darunter neu der Schwalbenschwanz und der Südliche Kurzschwänzige Bläuling, kantonale geschützte Arten.
- Mauersegler nisten in den angebrachten Nistkästen.
- Klare Zunahme der Individuenzahl an Insekten; ohne dass ein Monitoring durchgeführt wurde, ist in den naturbelassenen Zonen eine Zunahme von Wirbellosen zu verzeichnen.

Einige Bilder zur Illustration des Artenreichtums:



Veränderliche Krabbenspinne
(Foto: Christine Moor)



Rotbeinige Baumwanze
(Foto: Christine Moor)



Mauereidechse



Distelfink
(Foto: Christine Moor)



Marienkäfer
(Foto: Christine Moor)



Taubenschwänzchen
(Foto: Christine Moor)



Hornklee-Glasflügler
(Foto: Christine Moor)



Goldwespe auf Schafgarbe
(Foto: Christine Moor)



Hagebutten als Winternahrung für Vögel



Natternkopf als wichtige Nektarquelle für Bienen,
Schmetterlinge, Schwebfliegen



Knotenwespe
(Foto: Christine Moor)



Wollbiene an Horn-Klee
(Foto: Christine Moor)



Keulenschwebfliege an Schafgarbe
(Foto: Christine Moor)



Gelbbindige Furchenbiene an Flockenblume
(Foto: Christine Moor)



Raupe des Schwalbenschwanzes an Wilder Möhre



Rüsselkäfer

5. Worauf achten bei einer Arealplanung

Grundsätzlich sind bei neuen Planungen nebst den rechtlichen Grundlagen des Bundes und des Kantons auch die Vorgaben des Biodiversitätskonzepts der Stadt Bern zu beachten (unter

anderem: mindestens 20% der Gesamtperimeterfläche naturnah ausgestaltet) sowie jene des städtischen Baumschutzreglements.

Je älter und «gewachsener» eine Pflanze, eine natürliche Struktur oder eine Gemeinschaft aus verschiedenen Strukturen ist, umso wertvoller ist sie, umso stärker konnte sich eine aufeinander abgestimmte Artengemeinschaft etablieren. Für die wirksame ökologische Vernetzung in der Stadt Bern sollten daher folgende Elemente unbedingt erhalten werden:

- Alte Bäume wie die Schwarz-Pappel beim MfK, die alte Eibe vor dem Schreinerhaus, die Linden oder die Föhren hinter den Baracken des BHM. Nebst ihrer Bedeutung als Biotop für Vögel, verschiedene Höhlentiere und Wirbellose haben sie eine zentrale Wirkung in Bezug auf die klimaangepasste Stadt und das Stadtbild.
- Hecken, insbesondere etablierte, schon etwas höhere Hecken mitsamt ihrem Krautsaum.

Bei folgenden Elementen sollte frühzeitig Ersatz geschaffen werden, falls sie zerstört und an anderer Stelle wieder angelegt werden:

- Extensiv genutzte Wiesen, Krautsäume
- Junge Hecken mit Saum
- Ruderalflächen
- Kleinstrukturen (Steinriegel, Steinlinsen und Trockenmauern, Asthaufen, Benjeshecken)
- Nisthilfen

Ein etappiertes Vorgehen hilft, damit Individuen aus zerstörten Strukturen frühzeitig Ersatzlebensräume aufsuchen und besiedeln können.

Unbedingt «unordentliche» Flächen erhalten oder neu schaffen, wo die Natur sich - in Grenzen - frei entfalten kann. Die als «Biodiversitätslabor» bezeichnete Fläche ist ein solcher Bereich: Zum einen ein Depot alter Bauteile des BHM, zum anderen Ruderalfläche, Wiese, Kleinstrukturen, alles relativ ungestört. An keiner anderen Stelle im Museumsgarten ist eine so grosse Zahl an Insekten zu beobachten. Gerade in Rand- oder Übergangsbereichen bieten sich solche Zonen an. Blütenreiche Wiesen dürften gegenüber heute auch noch vergrössert werden.

Was würde geschehen bei einem kompletten Kahlschlag der heute bestehenden naturnahen Flächen und Strukturen? Der Trittstein im Verbundnetz der ökologisch wertvollen Lebensräume in der Stadt Bern und darüber hinaus würde verschwinden. Gewisse mobile Arten könnten womöglich ausweichen und Ersatzlebensraum finden, für weniger mobile Arten wäre dies schwieriger. Ganz sicher würde die Zahl der Insektenarten und auch die Menge an Insekten drastisch reduziert, was sich wiederum auf jene Artengruppen auswirkt, die sich von ihnen ernähren. Kurz: Die Vielfalt im Museumsquartier würde stark abnehmen.

In den vergangenen Jahren hat sich der Museumsgarten zu einem lebendigen Raum etabliert, den sich nicht nur Menschen, sondern auch viele Pflanzen- und Tierarten angeeignet haben. Es bleibt zu hoffen, dass sich die städtische Oase in diesem Sinn weiterentwickelt.

5.6.2025 Franziska Witschi, Büro Witschi